

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 22 (1927)
Heft: 3

Artikel: Das "Rössli" in Augst
Autor: Coulin, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-172271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das «Rössli» in Augst.

Ein historisches Landgasthaus, eines von kraftvoller Rasse, von behäbiger Physiognomie ist das „Rössli“ in Basel-Augst. Um 1540 von der Stadt Basel errichtet, am Brückenkopf der Ergolz, kurz vor deren Einmünden in den Rhein, war das Gasthaus zugleich Zollstätte an der belebten Durchgangsstrasse zum Bötzberg, zugleich das erste Basler Haus, das der Reisende sah, der von Zürich her der Schwesterstadt am Rhein oder dem Sundgau zustrebte. Jenseits der Brücke, die als wichtiges Wegstück schon im Konzilsjahre 1437 in Stein errichtet wurde, war man auf österreichischem Boden; der Übergang erschien noch im 17. Jahrhundert so wichtig, dass die Basler einen befestigten Brückenkopf errichteten, der in seiner wehrhaften Stattlichkeit auf dem bekannten Stich nach E. Büchel festgehalten wird, dessen aufschlussreiche Originalskizze in diesen Blättern wiedergegeben ist. Die Befestigung ist hinfällig geworden und verschwand, als zu Anfang des letzten Jahrhunderts das Fricktal schweizerisch wurde; der Zoll wird längst nicht mehr erhoben, das „Rössli“, mit seiner einprägsamen Silhouette ist geblieben, lange noch als Eigentum der Stadt, dann an die Familie Gessler übergehend, die seit Generationen hier als Pächter gewaltet hatte. Im Innern und Äussern ist, bis ins zwanzigste Jahrhundert manches geblieben aus der „guten alten Zeit“, die einen rassigen Bau hinzustellen wusste, aber vor Raumverschwendug, unrationeller Grundrissgestaltung mit Gewinkel und dunkeln Kammern nicht zurückschreckte, wie ja auch das Mauer- und Balkenwerk der Bürgerhäuser aus dem 15. und 16. Jahrhundert sehr oft gar nicht so solid und geschickt angelegt ist, wie man es dem Zunft- und Handwerkerstolz jener Vorväterzeit und dem tüchtigen äussern Aussehen der Bauten zutrauen möchte. In späteren Zeiten ist am „Rössli“ noch allerlei verschlimmbessert worden: grössere Räume wurden durch Zwischenwände abgeteilt, unter eine schöne bemalte Balkendecke zog man Gipsdielen, zu hohe Fensteraufbauten entstellten das Dach. All das wäre dem Haus nicht verhängnisvoll geworden; aber nun kam die neueste Zeit, mit dem Augster Kraftwerkbau, der nicht nur den Rhein höher staute, sondern auch die Ergolz, die, bald nachdem sie das „Rössli“ umspült, sich in den grössern Fluss ergiesst. Nun kamen die Keller des Wirtshauses tiefer zu liegen als der Wasserspiegel, Feuchtigkeit drang in Mauern und Holzwerk, die bevorzugte Lage eines „Wasserschlosses“ wurde zum unerträglichen Nachteil für die Besitzer. Die am Stau interessierten Kraftwerke sahen die beste Lösung in der Erwerbung des „Rössli“, das in der Folge alleiniges Besitztum des Elektrizitätswerkes von Basel wurde. Angesichts der Schwierigkeiten und der hohen Kosten, für Abdichtungsarbeiten, für einen Innenumbau, der heutigen Ansprüchen



Abb. 1. Das alte Zollhaus und der Brückenkopf in Augst. („Augst an der Bruck von Mittag anzusehen, gezeichnet 1754 von E. Büchel“) Original in der Öffentlichen Kunstsammlung zu Basel, Platte des Basler Staatsarchivs. — Fig. 1. Ancienne Douane et tête de pont à Augst. (* Augst-an-der-Bruck vu du Midi, dessiné en 1754 par E. Büchel *). Dessin original au Musée de Bâle. Cliché des Archives de Bâle.

genügen sollte, war die Frage nicht ohne weiteres zu lösen: sollen hier beträchtliche Mittel, grosser Aufwand an technischem Können und künstlerischem Geschick aufgewendet werden, um das alte Zollhaus zu retten, zu neuem Leben zu erwecken — oder soll man den gefährdeten Bau einfach beseitigen und die Ankaufssumme mit anderthalbhunderttausend Franken als einmalige Ausgabe buchen.

Es darf im „Heimatschutz“ ausdrücklich und lobend hervorgehoben werden, dass hier das Basler Elektrizitätswerk nicht den billigsten und einfachsten Weg wählte, dass nicht allein Geschäft und Zweck im Auge behalten wurden, sondern auch höhere kulturelle Rücksichten, die eine kluge Lösung des Problems gar nicht ausschliessen. So blieb dem charaktervollen Bau an der Ergolz das Todesurteil erspart, das Elektrizitätswerk und über ihm die Behörden Basels bekundeten den Willen, das alte Wahrzeichen von Augst zu erhalten, ja es schöner, behaglicher und rationeller auszubauen als es durch die Unbilde der Zeit und den Unverstand der Menschen auf uns gekommen war. Diese Rettung und Neubelebung des historischen Landgasthauses ist eine positive Tat aus Heimatschutzgedanken, für die wir den verantwortlichen Stellen aufrichtig zu danken haben, wohl wissend, dass mit der langwierigen technischen Sanierung und baulichen Umgestaltung nicht nur grosse finanzielle Lasten



Abb. 2. Das Gasthaus „zum Rössli“ (ehemaliges Zollhaus) an der Ergolzbrücke zu Augst, vor dem Umbau. Zu beachten der Verfall der Mauern, die zu hohen neueren Dachlichter, welche die schöne Linie des Daches unterbrechen. — Fig. 2. L'hôtel «zum Rössli» (ancienne Douane) et pont d'Augst, avant la rénovation. Les murs sont décrépis, les lucarnes, ajoutées plus tard, et trop hautes, apportent une note discordante dans les belles lignes du toit.

übernommen wurden, sondern auch Opfer an Verantwortlichkeit und Aufwand an Zeit, die sich die massgebenden Organe des Elektrizitätswerks wohl hätten fernhalten können, wenn sie einfach den Abbruch des wasserunterspülten Hauses befürwortet hätten. Zum grossen Glück für unser Heimatbild ist an leitenden Stellen in unsren Gemeinwesen, selbst in wirtschaftlichen Unternehmungen, neben all dem überlegenen Kalkulieren, dem wir ein Stück unserer Wohlfahrt danken, auch ein lebendiges, opferfrohes *Gefühl* vorhanden, Gefühl für überkommene bauliche und landschaftliche Werte, die noch Generationen etwas sagen werden, etwas erzählen können, was nur in dieser Form, nur an diesem Platze sich ereignete und Gestalt annahm und damit ein Stück Heimatgeschichte, Heimatzugehörigkeit bedeutet, das der beste, aber traditionslose moderne Bau nicht geben kann, mag er auch strengen Anforderungen der Ästhetik vollauf genügen. Gefühlserwägungen, die uns in Zürich das Muraltengut und den Beckenhof retteten, hier in Augst den historischen Landgasthof, lassen sich glücklicherweise nicht mit billigem, überheblichem Spott auf „Heimatschutz-Sentimentalitäten“ wegdisputieren. Dieses positive Schaffen

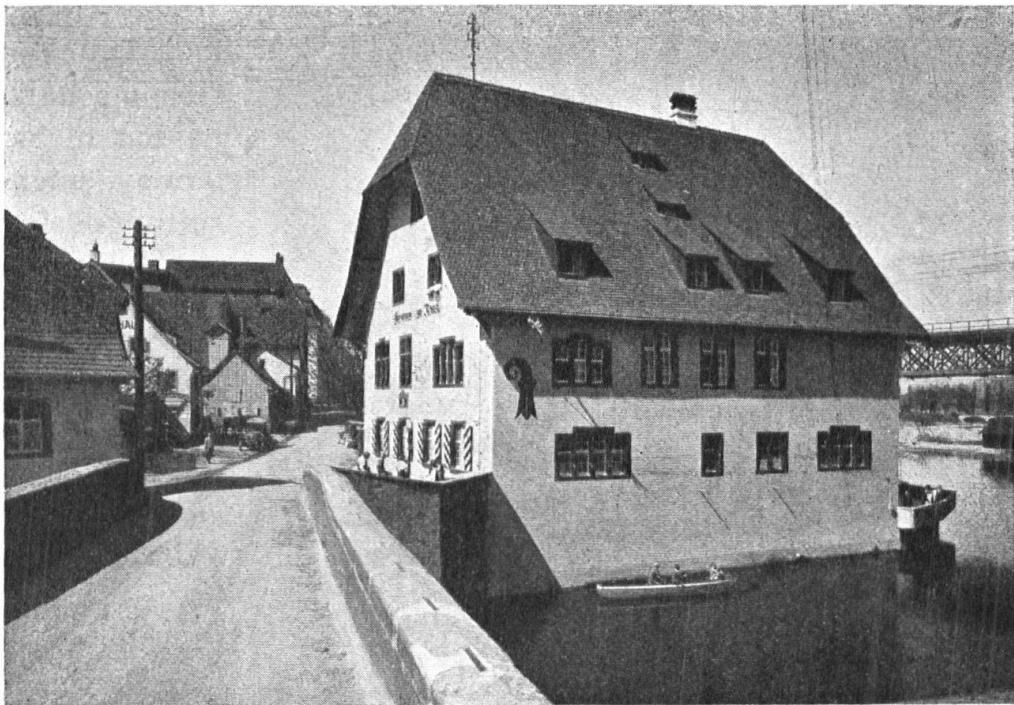


Abb. 3. „Gasthaus zum Rössli“ in Augst, nach dem Umbau. Blick von Osten her. Das Mauerwerk konsolidiert, die Dachlinie geschlossener gestaltet, gute neue Fensteranordnung. Belebung und Aufhellung des Baues durch gute Bemalung der Fassaden, Läden, kräftige Schriften und Hauszeichen. Bauherr: Elektrizitätswerk Basel; Architekten Brodtbeck und Bohny, Liestal und Basel; Maler A. Fischer-Müller, Basel. Phot. Robert Spreng, Basel. — Fig. 3. L'hôtel « zum Rössli » à Augst, après la rénovation. Vue prise du côté Est. Les murs ont été consolidés, la toiture a retrouvé un aspect homogène, la disposition des fenêtres est meilleure. Les façades sont peintes en couleurs claires; enseignes et inscriptions sont traitées avec vigueur. Propriétaire: Entreprise d'électricité de la ville de Bâle; architectes: MM. Brodtbeck et Bohny, Liestal et Bâle; peintre: A. Fischer-Müller, Bâle. Cliché de Robert Spreng, Bâle.



Abb. 4. Das „Rössli“ in Augst. Ansicht von Norden, mit der alten Ergolzbrücke. Vorn rechts ein Nebengebäude, das jetzt auch umgestaltet wird. Photo R. Spreng, Basel. — Fig. 4. L'hôtel « zum Rössli » à Augst. La façade Nord et l'ancien pont de l'Ergolz. Devant, à droite, une dépendance de l'hôtel, qui doit aussi être rénovée. Cliché de Robert Spreng, Bâle.

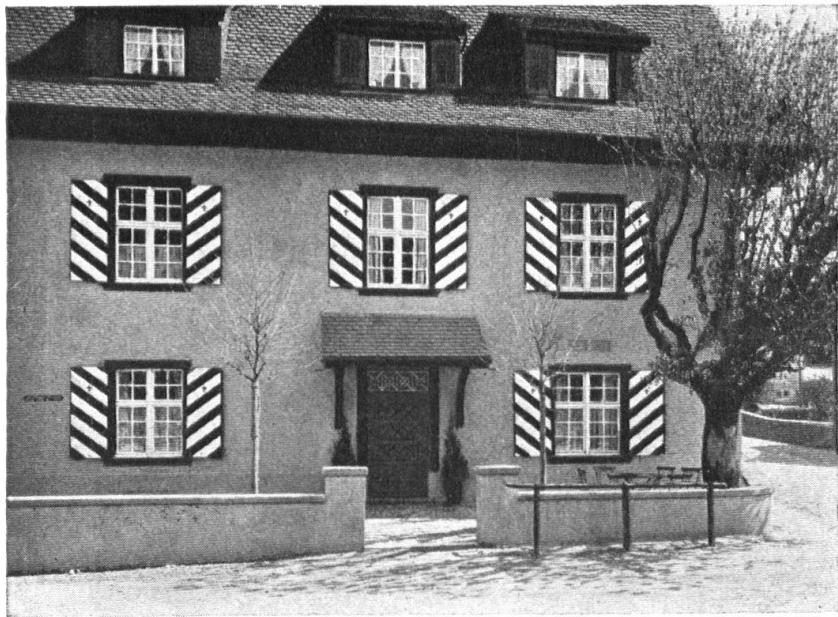


Abb. 5. Das „Rössli“ in Augst. Teil der Westfront, nach dem Umbau; Hauseingang durch ein Ziegel-Vordach geschützt. Photo R. Spreng, Basel. — Fig. 5. L'hôtel «zum Rössli» à Augst. Une partie de la façade Ouest après la rénovation; l'entrée de l'hôtel a été protégée par un auvent, qui la renforce. Cliché de Robert Spreng, Bâle.

und Erhalten im Heimatschutz-Sinne hat nichts mit larmoyanter Verzerrung des Gefühls — Sentimentalität — zu tun, wohl aber mit ehrlicher und tiefer Gesinnung, wie sie lebenstüchtigen Männern ansteht.

Und da begrüssen wir es gleich als glücklichen Umstand, dass der guten Gesinnung des Bauherrn ein aufrichtiges Gefühl

bei den Architekten und ihren Mitarbeitern antwortete, dass dem guten Willen auch ein gutes Können entsprach. Ingenieur und Architekt standen vorerst einer eminent schwierigen technischen Aufgabe gegenüber: Mauern gegen eingedrungenes, stets wieder eindringendes Wasser abdichten, die im Wasser stehenden Kellergewölbe untersfangen, in den dicken Mauern Lüftungen anbringen, die Fundamente sanieren und unter dem alten Haus noch neue Keller bauen. Die Arbeiten sind gelungen, das Haus steht ohne Gefährde im Wasser, dem Wirtschaftsbetrieb dienen heute rationelle Keller. Dann die künstlerischen Probleme, mit den Überraschungen und neuen Aufgaben, die der Umbau eines so alten Hauses bietet! Auch hier sind die Architekten W. Brodtbeck und F. Bohny (Liestal und Basel) auf den Kern gegangen, vorerst den alten winkligen Grundriss nach praktischen und raumkünstlerischen Gesichtspunkten umgestaltend. Durch die Verlegung der Treppe entstanden neue Grundrissmöglichkeiten, vor allem ein schöner Eingang. Eine nutzlos gewordene Metzgerei, allerlei Vorratsräume verschwanden, Zwischenwände fielen und der Platzgewinn erlaubte im ersten Stock die Schaffung eines stattlichen Speisesaales, eines Vereinssaales mit Bühne. Im Erdgeschoss erstand ein Office neben der Küche, ein Kaffeestübl, ein Säali, Toiletten — gewonnener Raum, der jeden überrascht, der das alte Wirtshaus mit den unnützen Kammern und den höchst primitiven sanitären Einrichtungen kannte. Kluger Raumdisposition in den gegebenen vier Mauern folgte ein rationeller Ausbau und eine künstlerisch



Abb. 6. Das „Säali“ im „Rössli“ zu Augst. Durch den Umbau neu gewonnener Raum. Balkendecke mit Flammenmusler bemalt. Moderne Beleuchtungskörper in Messing, alter Mittelleuchter in vergoldetem Schmiedeisen. Photo R. Spreng, Basel. — Fig. 6. La « petite salle » de l'hôtel « zum Rössli » à Augst. Espace gagné par suite de la transformation du bâtiment. Plafond à solives visibles, ornées de peintures originales. Lustres modernes en laiton, un lustre ancien en fer forgé doré. Cliché de Rob. Spreng, Bâle.



Abb. 7. Gaststube im Erdgeschoss des „Rössli“. Gemütliche Otenecke und Buffetsnische gliedern den Raum. Bemalte Balkendecke, kräftig gestaltete moderne Leuchtkörper aus Holz und Messing. Photo R. Spreng, Basel. Fig. 7. Salle d'auberge au rez-de-chaussée de l'hôtel « zum Rössli » à Augst. Le poêle en faïence, la niche du buffet donnent à ce local un cachet original. Les poutres du plafond ornées de peintures, les lustres modernes en bois et laiton, mais d'un style robuste, sont en harmonie avec l'entourage. Cliché de Rob. Spreng, Bâle.



Abb. 8. Fragment der Holzdecke im Speisesaal mit Blattranken und Figurendekor im Geschmack des 18. Jahrhunderts. Die Decke ist durch den Umbau blossegelegt, jetzt wieder zur Geltung gebracht und mit künstlerischem Geschick ergänzt worden. — Fig. 8. Fragment des peintures du plafond de la salle à manger, qui ont été remises à jour lors de la rénovation du bâtiment: Ornements, feuilles et figures dans le goût du XVIII^e siècle, ont été restaurés et complétés avec art.

überlegte Ausgestaltung, welche die alte Form mit neuen Einfällen taktvoll zu einem wusste, Erhaltenswertes schonend und in seiner Wirkung steigernd. Unsere Bilder mögen einen Begriff geben von der heimeligen, altschweizerischen Gesamtstimmung, die aus diesem Umbau lebendig geworden ist. Balkendecken, die eine undankbare Zeit mit Gips verkleidete, sind wieder zur Wirkung gelangt; die neue Gaststube ist wohnlicher geworden als es die alte in den letzten Jahren war: um einen stattlichen Kachelofen, für den der Platz eigentlich gegeben war, bildet sich eine gemütliche Ecke; bemalte Unterzüge gestalten die Decke abwechslungsreich; für das Buffet wurde eine Nische geschaffen. Schon in der Gaststube, dann im neu geschaffenen Säali an der Nordostecke des Hauses, das durch eine Balkendecke mit eigenartigem farbigem Flammenmuster, durch Holzgetäfer in aparter rot-schwarzer Tönung seine eindrückliche Stimmung erhält, gibt man sich darüber Rechenschaft, dass die Architekten im Maler jedenfalls einen künstlerischen Mitarbeiter hatten, der mit originellen Ideen und nicht alltäglichem Können zum Gelingen des Ganzen mitwirkte. Es ist ein erfreuliches Moment im neuern Bauen, dass Architekt und „Dekorateur“ Hand in Hand arbeiten und dass damit der farbige Schmuck wirklich organisch aus dem Bau herauswächst. Unerfreulich



Abb. 9. Der Speisesaal im ersten Stock des „Rössli“, dessen bemalte Decke unter einer Gipsdiele verborgen war. Moderne bemalte Leuchtkörper; Mobiliar, wie im ganzen Hause, in guten ländlichen Formen.

Fig. 9. La salle à manger au premier étage de l'hôtel „zum Rössli“ à Augst, dont les poutres du plafond et leurs peintures étaient cachées sous un revêtement de plâtre. Lustres modernes peints. Mobilier d'un bon style rustique, comme dans toute la maison.

genug waren früher oft die Resultate, wenn im fertig gestellten Rohbau die Gipser und Maler auf eigene Faust und nach abgenützter Schablone walteten. Unerfreulich auch wird das schmückende Element, wenn der Architekt selbstherrlich alles vorschreibt, dem handwerklichen Können und künstlerischen Erfinden des Malers enge Grenzen ziehend. Erst wenn Baumeister und Malermeister sich gegenseitig anregen, verständigen, wenn Architekt *und* Dekorateur künstlerische Qualitäten haben, die sich zu einer Schöpfung *aus einem Guss* einen und steigern, werden erfreuliche Resultate, ohne Zurücksetzung und ohne Vordringlichkeit, erreicht. Gerade diese Zusammenarbeit der Architekten Brodtbeck und Bohny mit dem Maler Adolf Fischer-Müller (Basel) hat im Innern und Äußern des „Rössli“ so viel Harmonisches, Überzeugendes gezeigt. Architekt und Maler suchten Altes mit Neuem zu einen und mit gleicher Liebe da und dort ganz modern leuchtende Farben zur Geltung zu bringen; dann wieder die freigelegte alte Deckenmalerei im Speisesaal zu erhalten, stückweise mit feinster Anpassung zu ergänzen, als Exempel einer seltenen Art etwas derber aber ganz ursprünglicher Dekorationsmalerei in reicher Abstufung gelblicher Gesamt-töne. Wie für die farbenfreudige Ausgestaltung des Innern dürfen Architekt und Maler auch für die Fassadenmalerei gemeinschaftlich zeichnen, deren

typische Grossflächigkeit nicht durch kleinen Zierat unterbrochen wurde, sondern eher betont durch die lichtgelbe Einfarbigkeit mit dem abwechselnden Akzent der roten Fenstereinfassung und den schwarz-weissen Baslerfarben der Läden. Wie seit jeher grüsst der Baslerstab über die Ergolz hinüber, besonders kraftvoll und selbstbewusst allerdings unter dem überaus stattlichen schirmenden Dach, das durch eine Verkleinerung der Dachlichter und deren dunkle Farbgebung an Einheitlichkeit der Wirkung bedeutend gewonnen hat, malerisch bereichert durch köstliche Wasserspeier.

Vieles Grosse und Kleine im Innern des Hauses gäbe Gelegenheit der klugen Zusammenarbeit von Architekten und Kunsthändlern lobend zu gedenken — erwähnen wir nur die originellen Leuchtkörper, den guten Ofen, die Möblierung; all' das ist nach den Angaben und Plänen der Architekten durchgeführt worden. Wie manche Einzelheit künstlerischer und technischer Art möchte man noch erwähnen! Doch es mangelt der Raum, und das Grundsätzliche hoffen wir mit diesen Zeilen wenigstens umrissen zu haben. Gern melden wir noch, dass man eben im Begriffe ist, die zum Gasthaus gehörenden Nebengebäude im gleichen künstlerischen Geist, technisch wohl ausgedacht, neuzeitlichen Forderungen gemäss, umzugestalten. Eine stattliche Scheune wird zur heute unentbehrlichen Garage umgebaut, ein Wohnhäuslein, das sich schlicht und gefügig dem grossen Gasthaus angliedert, bietet der farbigen Fassadenbehandlung reizvolle Aufgaben. Im Laufe dieses Sommers wird sich der ganze Gebäudekomplex als *einheitliche Gruppe* präsentieren, in der sich Bedeutendes und Einfaches in Form und Farbe ergänzen und heben soll. Die tüchtige Wirtsfamilie Wyss sorgt gewiss für gastfreundliche Belebung dieser, in ihrer Art vorbildlichen, Gebäudegruppe, die, als Besitz des Basler Stadtkantons auf Landschäftler Boden, auch politisch ihre freundliche Bedeutung haben mag.

Die Erhaltung und der wohlgelungene Umbau des „Rössli“ in Augst dürften auch den Basler Heimatschutz veranlassen, in den gastlichen Räumen zu einer wohlbesuchten Jahresversammlung sich einzufinden. Wenn es dann Trink- und Danksprüche geben soll, so wissen wir schon heute, wem sie, mit herzlicher Aufrichtigkeit, zu gelten haben. *Jules Coulin.*

Die St. Antonius-Kirche in Basel.

Eine katholische Kirche in Eisenbeton, und in allem so errichtet, wie es das moderne Baumaterial bedingt und ermöglicht. So erhebt sich heute der Neubau der Antoniuskirche an der Kannenfeldstrasse in Basel, mitten in einem trostlosen Wohnquartier — eine auffallende Neuerscheinung, die